



**Berthold Huber**  
**Erster Vorsitzender der IG Metall**

Große Funktionärskonferenz  
Karlsruhe  
28. Oktober 2008

**Sperrfrist Redebeginn**  
**Es gilt das gesprochene Wort!**

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

„Die IG Metall hat nicht alle Tassen im Schrank!“. Ihr erinnert Euch. So hat Martin Kannegiesser, der Chef von Gesamtmetall, unsere Tarifforderung von acht Prozent verhöhnt.

Angesichts der desaströsen Lage an den Finanzmärkten, angesichts der Tatsache, dass die skrupellosen Zocker in den Kasinos des Finanzmarktkapitalismus die Welt an den Rand einer Katastrophe gebracht haben, sage ich: **Die da oben** haben nicht mehr alle Tassen im Schrank!“

Jahrelang haben Arbeitgeber, ihre Schönredner und professoralen Experten ein Loblied auf freie Märkte und unbegrenzten Wettbewerb gesungen.

Jahrelang haben sie staatliche Kontrollen, Regulierung und Transparenz gescheut wie der Teufel das Weihwasser.

Jahrelang war ihre Devise: „Mehr Markt und weniger Staat“!

Und jahrelang forderten sie aberwitzige Renditen von 20, 25 Prozent und mehr.

Ihre Profitgier war grenzenlos.

Und heute rutschen sie auf Knien. Der Staat soll die Karre aus dem Dreck ziehen. Sie betteln, dass die Steuerzahler mit Milliarden und Abermilliarden für ihre gigantischen Schulden, ihre faulen Kredite und dubiosen Finanzpapiere bürden, damit nicht der ganze Laden zusammenbricht.

Die Steuerzahler, das sind wir alle, wir sollen es richten. Wir sollen gerade stehen für ihre Machenschaften. Sie haben die Gewinne privatisiert, jetzt wollen sie die Verluste sozialisieren.

Und es ist eine Verhöhnung der Menschen, wenn Herr Ackermann jetzt sagt, er verzichte aus Solidarität auf seinen Jahresbonus.

Erst fahren sie gigantische Milliardensummen gegen die Wand – und dann haben sie nach ihren Vergütungsrichtlinien noch

Anspruch auf einen Millionen-Bonus: Diese Herren haben offenbar jeden Sinn für Anstand verloren.

Kolleginnen und Kollegen,

ich nehme kein Blatt vor den Mund.

Dazu gibt es auch keinen Grund.

Es ist eine bodenlose Unverschämtheit, wenn Gesamtmetall-Vertreter heute in Zeitungsinterviews jammern, auch sie würden ja so schlimm unter der Finanzkrise leiden und die Tarifforderung der IG Metall würde Arbeitsplätze gefährden.

Ich möchte daran erinnern: Bei den marktradikalen Geisterfahrern in Deutschland war es ein Verein, der das Gaspedal ganz durchgetreten hat: Die „Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft“.

Ich verrate euch kein Geheimnis: Finanziert wurde und wird dieser Verein mit zweistelligen Millionenbeträgen von Gesamtmetall.

Die IG Metall hat über den Marktfundamentalismus dieser Organisation aufgeklärt und hat ihn bekämpft.

Erst im Februar dieses Jahres habe ich bei Gesamtmetall vor den gefährlichen Folgen des Marktradikalismus dieser Initiative gewarnt.

Das ging bei diesen Herrn offenbar in das eine Ohr rein und in das andere Ohr raus.

„Mehr Markt und weniger Staat“ – an der Leier hatte sich nichts geändert.

Der Gipfel der Unverschämtheit aber ist: Als Konsequenz aus der Kreditkrise fordert Gesamtmetall, dass die Lohnkosten gedrückt werden.

Ich zitiere Herrn Kannegiesser aus einem Interview mit der „Süddeutschen Zeitung“ vom 13. Oktober: „Wenn also mein Absatz zurückgeht, zum Beispiel weil Kredite schwieriger werden, dann bleibt mir kurzfristig keine andere Möglichkeit, als die Kosten

zu senken. Und der größte Kostenblock sind nun mal die Personalkosten.“

Kolleginnen und Kollegen,

ihr wisst: Ich bin für lebenslanges Lernen.

Wer aber glaubt, auf eine Kreditkrise mit Lohnsenkung reagieren zu müssen, bei dem ist Hopfen und Malz verloren.

Der würde selbst im 1. Semester Betriebswirtschaftslehre scheitern. Und das bedeutet schon was.

Denn eine Absatzflaute, die durch eine Kreditkrise bedingt ist, kann man nur bekämpfen, wenn man die Kreditkrise und ihre Ursachen bekämpft.

Wer mitten in der globalen Finanzmarktkrise und mitten in einem Konjunkturabschwung der Weltwirtschaft mit Lohnsenkung die Binnenkonjunktur abwürgen will, der hat wirklich „nicht mehr alle Tassen im Schrank“.

Genauso gut könnte man einem Magersüchtigen eine Nulldiät verordnen, um ihn vor dem Verhungern zu retten.

Das genaue Gegenteil ist jetzt notwendig.

Wir brauchen angesichts der Finanzmarktkrise eine Stärkung der Realwirtschaft, wir brauchen angesichts der weltwirtschaftlichen Unsicherheiten und Nachfragerückgänge eine Stärkung der Binnennachfrage.

Und die gibt es nur durch höhere Löhne und mehr Kaufkraft.

Denn die Konjunktur in den USA können wir nicht beeinflussen.  
Wir können auch nicht Island vor dem Staatsbankrott bewahren.  
So mächtig sind wir nicht.

Wir können aber mit einem ordentlichen Tarifabschluss einen Beitrag leisten, den Folgen eines weltweiten Konjunkturabschwungs binnenwirtschaftlich zu begegnen.

Höhere Arbeitnehmereinkommen gefährden nicht die Arbeitsplätze.

Höhere Löhne und Gehälter sind Voraussetzung dafür, dass die kriminelle Zockerei auf den Finanzmärkten nicht voll auf die Realwirtschaft durchschlägt.

Wir brauchen höhere Einkommen, damit Arbeitsplätze gesichert werden.

Und unsere Forderung nach 8 Prozent mehr ist auch eine richtige Antwort auf die strukturelle Seite der Finanzmarktkrise.

In den letzten Jahren gab es eine massive Umverteilung hin zu den Kapitalgewinnen und zu Lasten der Arbeitnehmereinkommen.

Die Lohnquote am Volkseinkommen ist von über 70 Prozent in 2003 auf weniger als 65 Prozent in 2007 gesunken.

Gleichzeitig sind die Nettogewinne allein in der Metall- und Elektroindustrie um 220 Prozent explodiert.

Mit diesen Gewinnen wurden aber nicht vorrangig mehr Investitionen in die Zukunft finanziert.



Nein, die Gewinne wurden an Aktionäre und Gesellschafter ausgeschüttet. 15 und mehr Prozent Rendite musste ja her.

Und diese von euch erarbeiteten und dann ausgeschütteten Gewinne haben Hedgefonds und Investmentbanken mit aberwitzigen Renditeversprechungen eingesammelt.

Mit diesem Geld wurde das irrsinnige Schwungrad des Casinokapitalismus immer heftiger beschleunigt.

Mit anderen Worten: auch die Industrie hat an dem Rad des Finanzmarktkapitalismus heftig mitgedreht.

Zu Lasten der Einkommen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer.

Deswegen fordern wir acht Prozent mehr.

Und dabei bleiben wir.

Kolleginnen und Kollegen,

Ich weiß und ihr wisst es aus euren Betrieben: Die Situation ist unterschiedlich – und wie es ein kluger Mensch mal sagte:

Prognosen sind schwierig, vor allem, wenn sie die Zukunft betreffen.

Fakt aber ist: In der Metall- und Elektroindustrie lagen die Auftragsbestände im dritten Quartal bei durchschnittlich 3,6 Monaten und damit immer noch über dem Durchschnittswert der vergangenen fünf Jahre. Und das waren sehr gute Jahre.

Ich bitte die Herren von Gesamtmetall eindringlich, auch diese Fakten zur Kenntnis zu nehmen.

Wem nutzt es denn, die wirtschaftliche Situation noch schwärzer zu malen, als sie – was die Finanzmärkte betrifft – eh schon ist?

Ich kann ja verstehen, dass die Arbeitgeberseite in einer Tarifaueinandersetzung wirtschaftliche Daten und Fakten so interpretiert, dass es ihrer Sache nutzt. Das sehe ich sportlich und das ist auch nichts neues.

Ich finde es aber unverantwortlich, dass die Metallarbeitgeber durch dramatisierende Schwarzmalerei faire Tariferhöhungen

verhindern wollen, dass sie mit übertriebener Schwarzmalerei sogar noch aus der Finanzkrise Gewinn ziehen wollen.

Das ist schäbig. Das lassen wir nicht mit uns machen.

Kolleginnen und Kollegen,

Konjunkturentwicklungen können beeinflusst werden. Durch die Politik und durch uns.

Gelingt uns ein ordentlicher Tarifabschluss, können wir dem Abschwung etwas entgegensetzen.

Wir leisten damit binnenwirtschaftlich einen Beitrag zur Sicherung von Arbeitsplätzen und vor allem: wir sorgen für mehr Gerechtigkeit und für Wachstum.

Denn es ist eine himmelschreiende Ungerechtigkeit, wie der Wohlstandszuwachs der vergangenen Jahre verteilt wurde.

Während Gewinne, Managergehälter und Dividendenausschüttungen gigantisch stiegen, konnten die Beschäftigten das Realeinkommen gerade mal halten.

Die Reichen und Superreichen füllten sich die Taschen, die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die den Wohlstandszuwachs erwirtschaftet hatten, wurden vom Aufschwung abgekoppelt.

Das haben die Menschen zu Recht als ungerecht empfunden. Es war und es ist richtig, dass wir bei unserer Tarifforderung das Thema Gerechtigkeit und Wachstum in den Vordergrund gerückt haben.

Denn Lohn ist nicht nur Kaufkraft, Lohn ist auch Anerkennung für geleistete Arbeit.

Und Anerkennung haben die Arbeitgeber den Beschäftigten versagt.

Kolleginnen und Kollegen,

es wird eine schwere Tarifauseinandersetzung in schweren Zeiten.

Aber das ist für uns Metallerinnen und Metaller nicht neu.

Wir haben schon Kämpfe geführt, da hat uns ein eiskalter Sturmwind ins Gesicht geblasen. Häufig im wahrsten Sinne des Wortes.

Aber wir haben die Kämpfe bestanden.

Damit es auch den Arbeitgebern klar ist: Wir wollen nichts geschenkt bekommen.

Wir kommen nicht auf Knien gerutscht, um eine Handvoll Euro mehr zu erbetteln.

Wir wollen guten Lohn für gute Arbeit.

Das ist unser Ziel. Dafür kämpfen wir. Gemeinsam und entschlossen.

Danke schön.